

Zurück zur Gemeinschaft

23.06.2009 05:00 Uhr Süddeutsche Zeitung

ROLAND PAWLITSCHKO

Der neu formierte Deutsche Werkbund diskutiert die Zukunft des urbanen Wohnens

Mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung lebt inzwischen in Großstädten. Vom geradezu explosionsartigen Stadtwachstum afrikanischer oder asiatischer Megastädte ist München zwar weit entfernt. Dennoch ist auch hier immer häufiger von der "Renaissance der Großstadt" die Rede. Davon, dass es nach langen Jahren der maßlosen suburbanen Zersiedelung - nicht zuletzt durch stetig steigende Mobilitätskosten - nun verstärkt zur Rückkehr der Vorstädter kommt. Paradoxerweise zu einem Zeitpunkt, wo im Osten Deutschlands ganze Kleinstädte von der Landkarte getilgt werden.

Auf der Einladung zum Deutschen Werkbundtag 2009 in München stand die Bedeutung demographischer, ökonomischer und struktureller Umwälzungen für Politik, Bauwirtschaft, Architektur und Städtebau im Zentrum. Unter dem Leitsatz "Labor Stadt. Zur Zukunft des Wohnens in der Stadt" diskutierten Architekten, Stadtforscher, Soziologen, Planungsrechtler, Stadtbauräte und Philosophen über Themen wie die allzu lang verdrängte Notwendigkeit von nachhaltigem Denken, das soziale Miteinander oder mögliche Organisationsstrukturen zukünftiger Stadt- und Wohnformen.

Krise des Kollektiven

Inhaltlich erinnert dieser ganzheitliche Blick auf die Gegenwart der gebauten Umwelt ein wenig an die glanzvolle Anfangszeit des Werkbunds, welcher 1907 von zwölf Kunsthandwerkern beziehungsweise Architekten sowie zwölf Fabrikanten in München gegründet wurde. Angesichts der ausufernden Industrialisierung und der daraus erwachsenen gesellschaftlichen Entfremdung lag sein vorrangiges Ziel damals in der fundamentalen Veränderung der gesamten industrialisierten Arbeits- und Lebenswelt und darin, eine allumfassende neue Qualität in der Alltagskultur der Menschen zu etablieren. Weltweite Aufmerksamkeit erreichte der Deutsche Werkbund mit den Werkbundsiedlungen der Zwanzigerjahre (allen voran der 1927 in Stuttgart fertiggestellte Weißenhofsiedlung) und der engen Verknüpfung zu dem von Werkbundmitglied Walter Gropius gegründeten Bauhaus. Nach der Paralysierung der deutschen Avantgarde durch die Nationalsozialisten gründete sich der Werkbund zwar 1947 neu, lief aber Gefahr, in die Bedeutungslosigkeit abzurutschen - junge Architekten nahmen ihn, wenn überhaupt, nur noch in seiner historischen Dimension wahr.

Vor diesem Hintergrund darf die erst vor drei Monaten erfolgte Zusammenführung der regionalen deutschen Werkbünde zum Deutschen Werkbund durchaus als Ankündigung verstanden werden, künftig wieder einen wichtigen Platz in der Gesellschaft einnehmen zu wollen. Der Werkbundtag 2009 gab hierfür einen ersten gelungenen Auftakt. So hielten sich die insgesamt mehr als 200 Werkbundmitglieder und Gäste in den Tagungsräumen der Hypo-Vereinsbank-Zentrale keineswegs auf mit larmoyanten Abgesängen auf die vor zwei Jahren von der Stadtratsmehrheit verhinderte Werkbundsiedlung Wiesenfeld. Stattdessen ging es um die Konfrontation von scharfkantigen Analysen und Positionen zur Ethik der gebauten Umwelt.

Dabei wurde - jeweils aus dem Blickwinkel der verschiedenen Fachgebiete - ein Themenkomplex immer wieder aufgegriffen: die Krise des Kollektiven und die wachsende Bedeutung von Gemeinschaft. Beispielsweise forderte der Philosoph Julian Nida-Rümelin gerade von den Städten eine Förderung der zivilgesellschaftlichen Kooperation und den Schutz von kollektiven Gütern (wie etwa dem öffentlichen Raum) vor dem eher zerstörerischen Konkurrenzprinzip des Marktes. Angesichts der Vereinzelung von Menschen im suburbanen Niemandsland rückten zahlreiche Referenten aber auch das Modell einer integrierten Stadt mit pluralen Identitäten in den Vordergrund. Als Münchner Musterbeispiel wurde die Schwanthalerhöhe genannt, in der sozial und ethnisch unterschiedliche Bevölkerungsgruppen zusammenleben. Dieser Ansicht schloss sich im Prinzip auch die Münchner Stadtbaurätin Elisabeth Merk an, zu deren Idealbild einer Stadt zählt, dass sich möglichst viele Bürger unabhängig von Herkunft, Status oder Lebensmodell als Teil eines Ganzen betrachten können - ein Ansatz übrigens, der eines der Fundamente der Werkbundsiedlung Wiesenfeld ausbildete.

In Teilen realisiert wurde ein integratives Städtebaukonzept im Münchner Stadtentwicklungsgebiet am Ackermannbogen, das anlässlich des Werkbundtages mit der ehemaligen Stadtbaurätin Christiane Thalgot besichtigt wurde. Wesentlicher Ausgangspunkt zur Planung des 40 Hektar großen Areals am Olympiapark war die Aufteilung der Gesamtfläche zu gleichen Teilen in öffentlich geförderten Mietwohnungsbau, geförderte Eigentumsmaßnahmen sowie freifinanzierten Wohnraum. Aus den mit zahlreichen Bauherrn, grundverschiedenen Bautypologien und völlig unterschiedlichen Finanzierungsmodellen realisierten Bauten ergibt sich heute eine relativ gleichmäßige Durchmischung der Bewohnergruppen mit insgesamt stark ausgeprägtem Gemeinschaftsgefühl.

Qualitätsgefälle

Dennoch lässt sich auch dort ein deutliches Qualitätsgefälle feststellen. So wirkt der nördliche Teil trotz ähnlicher Städtebaugeometrie und Architektur wesentlich zusammenhangloser und unbelebter als jener Teil weiter südlich, rund um das Rigoletto-Projekt der Wohnbaugenossenschaft "Wagnis" am Rosa-Aschenbrenner-Bogen. Wesentlich dabei ist, dass der Großteil der Bauten von jungen Baugruppen und Genossenschaften (also Zusammenschlüssen engagierter Privatpersonen zu einer Bauherrengemeinschaft) realisiert wurde, die sich im Gegensatz zu Gated Communities nicht als geschützte Biotope verstehen. Mit Rigoletto-Café, Nachbarschaftsbörsen und Bewohnertreffs betrachten sie sich vielmehr als vernetzten Teil eines Viertels.

Wie der Titel "Labor Stadt" bereits andeutete, sollte der Werkbundtag 2009 traditionsgemäß zu ergebnisoffenen Diskussionen führen. Gleichzeitig will der Werkbund aber an seinem Werk gemessen werden, wie der neue Vorsitzende des Deutschen Werkbunds Dieter Koppe in seiner Eröffnungsrede bekräftigte. Wenn der neue Deutsche Werkbund tatsächlich an seine glanzvolle Geschichte anknüpfen möchte, müssen den Worten nun Taten und auch konkrete bauliche Beispiele zur integrierten Stadt folgen.

<http://www.sueddeutsche.de/u5D387/2939473/Zurueck-zur-Gemeinschaft.html>